

DENK  
ICH AN  
DEUTSCH-  
LAND...

---

Moshe Zimmermann  
Moshe Zuckermann

---

*Ein Dialog in Israel*









## *Inhalt*

Vorbemerkungen zur deutschen Ausgabe	7
Die Triade: Deutschland-Israel-Palästina	10
Deutscher Antisemitismus	20
Hat es eine deutsch-jüdische Symbiose gegeben?	42
»Jüdisches Leben« in Deutschland nach der Shoah	60
Warum unterstützt die populistische Rechte Israel?	68
Noch immer präsent: der Mufti von Jerusalem	78
Die Shoah als »Besitzwert«	88
Was erwartet Israel von den Juden Deutschlands?	98
Jekkes und Ostjuden	116
Hier und dort – wie erinnern?	136
Opfer und Selbstviktimsierer	150
Darf man vergleichen?	162
Zionist und Nichtzionist	176
Wie nun weiter?	186
Militaristische Erbschaft	196
Muskeljudentum – der Sportler und der Soldat	220
Das Spiel mit der Angst	234
Glaube und »falsches Bewusstsein«	242
Öffentliche Meinung: Wagner in Israel?	250
Wir und die deutsche »Historikerzunft«	268
Verpasste Geschichtslektion	280
Deutsche Solidarität – mit einem demokratischen Israel	290
Anmerkungen	301



## Vorbemerkungen zur deutschen Ausgabe

Deutschland ist in Israel ein heikles Thema. Die berufliche Beschäftigung beider Autoren des vorliegenden Bandes wendet sich (dennoch) gerade diesem Thema zu, der deutschen Geschichte und dem zeitgenössischen Diskurs über diese Geschichte. Der Band ist das Ergebnis eines Dialogs, den wir ein Dreivierteljahr, von April 2021 bis Januar 2022, miteinander geführt haben. Es handelt sich um eine fortlaufende E-Mail-Korrespondenz in wechselndem Rhythmus, der einerseits durch die Zwänge unserer anderen Aktivitäten und Verpflichtungen, andererseits aber durch das drängende Bedürfnis, uns mit dem zu befassen, was dieses Buch zu erörtern trachtet, bestimmt wurde. Der Inhalt dieses Buches mag als eine Art Bilanz (vielleicht auch nur Zwischenbilanz) dessen gewertet werden, womit wir uns als Professoren und *public intellectuals* seit rund fünfzig Jahren beschäftigen\*: der vielschichtigen Geschichte Deutschlands, der Geschichte des Zionismus sowie der Wechselbeziehung zwischen beiden Geschichten samt der sich von ihr ableitenden Themenkomplexe – der Shoah der europäischen Juden, dem israelisch-palästinensischen Konflikt, dem Antisemitismus und seiner Vereinnahmung für fremdbestimmte Zwecke, der israelisch-zionistischen politischen Kultur und ihrer (deutschen) Wurzeln im 19. Jahrhundert und anderer Fragen, die sich aus unserem bewegten Dialog ergaben. Kurze Zeit nach Abgabe des Manuskripts zur Veröffentlichung wurden wir dann von einem neuen relevanten Ereignis, einem Krieg in Europa, überrascht, und wir hielten es für notwendig, auch dieses Ereignis im Nachtrag zu erörtern, um unseren Dialog abzuschließen.

---

\* Eine ausführliche Literaturliste beider Autoren findet sich auf der Internetseite des Verlages.



Die Logik einer Bilanz in Dialogform liegt darin, dass wir uns in unseren historischen und politischen Anschauungen zwar nah sind, aber nicht so nah, dass die Unterschiede unserer Positionen oder die Verschiedenheit unserer Biografien einen regen Austausch verhindern würden, wobei sie zugleich einen willentlich polemischen Ton ausschließen. Den Lesern wird der ehrliche Versuch angeboten, die Dinge auf gemeinsamer Basis eingehend zu durchleuchten und Nuancen zu erörtern, die der öffentliche Diskurs zumeist in simplifizierender Eindimensionalität, zuweilen auch in selbst auferlegter Blindheit anzugehen neigt. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse des von uns geführten Dialogs sich nicht in den israelischen Konsens einfügen, und manche werden in ihnen wohl eine säkulare Häresie gegen Zentralpostulate der israelischen Staatsideologie und die Hegemonie ihrer Apparate sehen wollen. Auch eine typische Reaktion, die sich des »Man kann nicht vergleichen« bedient, ist zu erwarten. Eine solche Rezeption unseres Denkens ist uns nicht neu, wir sind an sie gewöhnt, nicht nur in Israel, sondern auch in Deutschland. Man darf gleichwohl hoffen, dass die Debatte um die wie immer kontroversen Thesen und Postulate so sachlich wie möglich geführt werden wird.

Unter dem Titel *Public Historians*<sup>1</sup> ist jüngst in Deutschland eine Aufsatzsammlung erschienen, die sich mit im Mittelpunkt öffentlicher historischer Debatten in Deutschland stehenden Personen und Themen befasst. In Deutschland sind solche Debatten eine geläufige Erscheinung, wovon das Feuilleton in den respektablen Zeitungen ein beredtes Zeugnis ablegt. Unser Dialog ergänzt diesen von einer Nabelschau geprägten innerdeutschen Diskurs durch eine von außen kommende Sichtweise, die sich (auch) an ein nichtdeutsches Publikum richtet.

Es mag sich die Frage stellen, ob dies die angemessene Form ist, sich mit solch gewichtigen Themen auseinanderzusetzen. Einerseits dürfte klar sein, dass ein forschungsmäßig geordneter, sich ins Detail akribisch vertiefender Schreibduktus ein systematischeres, vielleicht

auch »verantwortungsvolleres« Ergebnis im Hinblick auf die Tiefendimensionen des Erörterten hätte hervorbringen können. Wir haben uns hingegen von vornherein auf je höchstens zwei bis drei Seiten zu jeder Frage im Verlauf des Dialogs beschränkt, was einem breiteren Publikum Einblick in die komplexen Bereiche eröffnen soll. Außerdem steht außer Zweifel, dass gerade die dialogische Ping-Pong-Dynamik, die keiner strikt eingehaltenen Ordnung unterliegt, Perspektiven und Debattendimensionen erzeugt hat, die keiner von uns hätte allein hervorbringen können. Wer darüber hinaus gewillt ist, die Erzeugnisse unserer Forschung zu prüfen, ist eingeladen, dies zu tun. Vielleicht wird dies auch helfen, die häufige Verwechslung zwischen den beiden sich mit Deutschland befassenden Moshes endlich zu überwinden.

Wie dem auch sei, der Dialog ist vollendet, das Urteil obliegt nun den Lesern.

*Moshe Zimmermann und Moshe Zuckermann*  
Israel, im Mai 2023

*Die Triade:  
Deutschland-Israel-Palästina*









Kodierung des Nahostkonflikts enthält einen Wahrheitskern, den man auf keinen Fall ignorieren darf. Indes, angesichts der Tatsache, dass die Shoah als Katastrophe der Juden fast völlig aus dem palästinensischen Diskurs ausgeschlossen ist (Ausnahmen bilden hierin Edward Said und Azmi Bishara), mag die Apostrophierung der (jüdischen) Opfer als Viktimisierung als ideologisch erscheinen, mithin als heteronome Verwendung der Kategorie der Opfer – zumindest, was die jüdischen Opfer anbelangt. Das ist nachvollziehbar: Wie soll man auch eine empathische Identifizierung mit dem (historischen) Leid jener erwarten, die (in der Gegenwart) das eigene Leid verursachen? Das Problem beginnt mit dem Vergleich: Man muss nicht Auschwitz heranziehen, um erschüttert zu werden von dem, was die Israelis in den besetzten Gebieten anrichten, von der von ihnen praktizierten Barbarei und ihrem brutalen Verhalten als Besatzer. Sobald aber der Vergleich gezogen wird (wie es von Palästinensern zuweilen tatsächlich getan wird), verzerrt er die historischen Kontexte, innerhalb derer die Opfer als solche zu Opfern wurden. Die Verzerrung ist ihrem Wesen nach falsch. Nicht nur ist der Vergleich im Hinblick auf die historischen Ereignisse nicht triftig – so entsetzlich die Realität der israelischen Okkupation ist, vollziehen die Israelis nicht eine industriell verrichtete, administrativ geplante und bürokratisch organisierte Vernichtung des palästinensischen Volkes –, er verfehlt auch sein Ziel: Ein jeder solcher Vergleich verlegt die Erörterung von der Realität des Beklagten in den Bereich der Empörung über den schiefen Vergleich und der Polemik gegen ihn; das palästinensische Leid wird nicht mehr thematisiert, während die Israelis automatisch zu »Opfern« werden (allein schon durch den Vergleich).

Aber über den rein politischen Aspekt hinaus birgt der Vergleich eine schändliche Dimension der Banalisierung des Opferbegriffs in sich: Da jeder Erinnerung an die Vergangenheit zwangsläufig ein instrumentalisierendes Element anhaftet, und zwar allein schon durch die Eingliederung der Vergangenheit in die Hierarchie der Bedürfnisse, Bestrebungen und Orientierungen der Gegenwart,